

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 4-6 (1953-1956)

Heft: 15

Buchbesprechung: Der Büchertisch = Lectures

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Boeles, P. C. J. A.: Friesland tot de elfde eeuw, zijn voor- en vroege geschiedenis, 2de druk, 's Gravenhage, Martinus Nijhoff, 1951. (598 S., Tafeln.) Preis: hfl. 27.50.

Dies Standardwerk zur Frühgeschichte der nördlichen Niederlande ist 1927 in erster Auflage erschienen und liegt nun in bedeutend erweiterter Fassung vor. Für den Numismatiker ist besonders erfreulich, daß gerade die ihn interessierenden Kapitel ganz neu geschrieben wurden und im Anhang mehr Listen und Tafeln beigefügt wurden. Der Verfasser hat sich mehr als 50 Jahre lang mit der Urgeschichte seiner Heimat befaßt und zudem auch dem Münzkabinett im Friesischen zu Leeuwarden als Konservator vorgestanden. Das vorliegende Werk ist somit der Abschluß einer mit viel Sachkenntnis und Hingabe vollbrachten Lebensarbeit.

In vier Hauptkapiteln wird die Geschichte Frieslands von den prähistorischen Anfängen bis zum 11. Jahrhundert geschildert. Die dem Lande eigenartige Kultur war diejenige der sog. «Terpen» – d. h. von Menschenhand aufgeworfene Hügel zum Schutze der Wohnstätten vor Meeresüberflutung, der steten Sorge der nördlichen Küstenbewohner. Im 11. Jahrhundert bürgerte sich langsam ein neues Mittel zur Abwehr des Meeres in Friesland ein: der Bau von Dämmen oder Deichen, welcher Umstand der Kultur des Landes eine andere Richtung gab und weshalb Boeles seinen Ausführungen hier die zeitliche Grenze setzt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Terpen von der neuzeitlichen Landwirtschaft als Hindernisse empfunden und mit deren Abtragung begonnen, wobei man überraschende archäologische Entdeckungen machte. Die verschiedenen Schichten der Hügelsiedlungen brachten ein überreiches Fundmaterial aus dem frühen Mittelalter bis zurück ins 3. vorchristliche Jahrhundert, worunter auch Münzfunde. Letztere beginnen mit der Römerzeit, als Friesland zu Beginn des 1. Jahrhunderts mit dem römischen Reich in Handelsverkehr trat. Bedeutend sind jedoch die Funde an Münzen für diese Periode nicht: ein paar Streufunde von Aurei, Denaren und Kleinkünzen, welche bei uns in viel größerer Anzahl gefunden werden und von welchen in den von Rom direkt beherrschten Gebieten westlich des Rheins große Depotfunde gemacht wurden. Beachtlich werden aber dann die Münzfunde der Völkerwanderungszeit. Die erste Gruppe bilden die pseudo-imperialen Solidi und Tremissen, unter welchen Boeles zwei friesische Typen feststellt. Die sehr zahlreich gefundenen merowingischen Königsmünzen (u. a. eine Reihe von 11 Solidi Chlotars II., (613-619) in

Marseille geprägt) sowie die Tremissen der fränkischen Monetarii aus den Ateliers des Mittelrhein-, des Maas- und Moselgebiets und des übrigen Frankenreichs bilden die zweite Gruppe. Auch hier gelangte der Verfasser zu interessanten Feststellungen, besonders über die Zusammenhänge zwischen den Münzstätten von Maastricht und Dorestad, deren Tätigkeit mit den durch die Quellen überlieferten Geschichtsablauf gebracht wird. Danach hat der wichtige Handelsort Dorestad mit seiner Münzstätte mehrmals zwischen Franken und den Friesen unter ihren Königen Aldgils und Redbad den Besitzer gewechselt. Entgegen den belgischen und französischen Fachleuten hält Boeles daran fest, daß die Tremissen des Typus *Madelinus II.-Triectofit* – zu Maastricht und nicht in Utrecht geprägt wurden. Eine eigene Gruppe bilden die zu Dronrijp in Friesland gefundenen Stücke, friesische Nachahmungen der fränkischen Monetarii-Tremissen. Boeles denkt, daß diese sog. Type Dronrijp zu Dorestad während der friesischen Besetzung gemünzt worden sein könnte. Die reichen Funde angelsächsischer Sceattas in Friesland sind Beweis für die regen Handelsbeziehungen zu den Britischen Inseln. Es ist von modernen Forschern der Versuch gemacht worden (Belaiew, P. Le Gentilhomme), die auch in Frankreich sehr zahlreich gefundenen silbernen Sceattas gänzlich den Friesen, als dem großen Handelsvolk, zuzuweisen. Mit ganz wenigen Ausnahmen hält Boeles jedoch demgegenüber am angelsächsischen Ursprung der Sceattas fest.

Zur Zeit der Karolinger hat Friesland seine große Blüte in Wirtschaft und Handel erlebt. Dorestad wurde zum Zentrum des Fernhandels, besonders auch mit Skandinavien und den Ostseeländern. In der Provinz Friesland bestätigt sich heute der damalige Reichtum in sehr vielen Depotfunden karolingischer Denare, sogar auch vereinzelter arabischer Dirhems. Die geschichtlichen Quellen berichten, wie sehr friesisches Wolltuch und Landwirtschaftsgüter geschätzt wurde. Dorestad war die Münzstätte, welche die bekannten Denartypen prägte. Aber wiederum erscheinen friesische Nachahmungen nicht nur der Denare, sondern auch der seltenen Goldsolidi Ludwigs des Frommen, über welche in Ergänzung zu Boeles in letzter Zeit eine besondere Abhandlung erschienen ist (Ph. Grierson, Jaarboek 1952). Normannische Einfälle haben Dorestad um 900 vollkommen zerstört. Veränderung des Rheinlaufs, Meeresüberflutung waren wohl die Gründe, warum der Ort nicht wieder auflieben konnte. Straßburg und Köln wurden nun als Münzstätten wichtig. Straßburger Denare Ludwigs des Kindes (889-911) sind in Fries-

land ebenfalls in Depots zu Hunderten gefunden worden, teils in echten Exemplaren, teils in – friesischer Imitation.

Mit dem Ende der Karolingerzeit schließt Boeles sein Werk zur früheren friesischen Geschichte. Abbildungen, Tafeln und genaue Fundlisten, Umschriftenregister der Merowingermünzen usw. machen das Werk zu einem ausgezeichneten, modernen Instrument für den der oben erwähnten Epochen. Ein englisches Resumé bietet einen Überblick.

W. Schneewind.

A. Platbardzis. Die Münzen und das Papiergegeld Estlands, Lettlands und Litauens. Stockholm 1953. 191 Seiten. Preis: Schwed. Kr. 25.—. (Zu beziehen durch Kungl. Myntkabinettet, Storgatan 41, Stockholm Ö.).

In dieser gründlichen Arbeit hat der Verf. eine umfassende Darstellung der Zahlungsmittel der drei baltischen Länder während der nur 26 Jahre währenden Dauer ihrer staatlichen Unabhängigkeit, von 1918 bis zur Besetzung durch Sowjetrußland im Jahre 1944, gegeben. Zur Ergänzung der Geschichte der in diesen Ländern im Umlauf gewesenen Zahlungsmittel sind in sorgfältigen Übersichten auch die Ausgaben der Okkupationsmächte sowie sämtliche anderen Emissionen aufgenommen und im wesentlichen erörtert. Der auf umfassender Materialsammlung und teilweise auf geretteten authentischen Archivalien als Grundlage aufgebauten, von großem Idealismus getragenen Arbeit ist ein voller Erfolg – auch in bezug auf den Absatz der unter großen Schwierigkeiten durchgeföhrten, kleinen Privatausgabe – zu wünschen, und sie sei jedem Interessenten als ein vorbildlicher numismatischer Beitrag zu einem der tragischsten Kapitel unserer Gegenwartsgeschichte aufs wärmste empfohlen.

W. Schw.

Lancelot Lengyel. L'Art Gaulois dans les Médailles. Éditions Corvina, Montrouge-Seine 1954. 59 pp. 48 pl. Gr.-fol.

Der aus seiner in dieser Zeitschr. Jahrg. 4, Heft 13, 24 besprochenen ersten Mappe «Chef-d'œuvre des monnaies grecques» (im gleichen Verlag erschienen) bekannte, ungarisch-französische Verfasser versucht hier auf 48 mehr oder weniger gut gelungenen Tafeln mit regellos verstreuten, in verschiedenen Maßstäben vergrößerten Münzbildern, denen viele kleine Bildchen in Originalgröße beigegeben sind, ein Bild der «Art Gaulois» aus den Münzen zu geben. Seit Paul Jacobsthal uns die Augen für den komplexen Charakter keltischer Kunst geöffnet und die zahllosen Faktoren aufgewiesen hat, die zur Entwicklung ihres starken Eigenlebens beigetragen haben, dürfte es klar geworden sein, daß vergrößerte Münzbilder dieses Kulturreiches allein – zumal vor der noch ausstehenden Spezialforschung ihrer komplizierten typologischen Ursprünge und der eigengesetzlichen Fortent-

wicklung ihres mythisch-künstlerischen Formgehaltes – zwar anregend wirken, kaum aber die verwickelten kunsthistorischen Probleme einer Lösung näher bringen können, die sich der Forschung bei neuen Versuchen richtiger Deutung der dunklen Darstellungen dieser Prägungen wieder und wieder stellen. Es erweist sich denn auch hier, daß über die drei sich darum bemügenden Kapitel des der Mappe beigegebenen Textteiles – «L'Évolution de l'Esprit», L'Évolution de l'Art» und «La Spiritualité Gauloise» – wohl kaum etwas Treffenderes gesagt werden kann als das, was der dem Verfasser übrigens völlig unbekannte beste heutige Kenner keltischer Kunst, Paul Jacobsthal, in seiner «Early Celtic Art» (Oxford 1944, S. 60) schlagend zum Ausdruck gebracht hat: «Some recent writers discuss the deepest mysteries of style without taking pains to understand and to analyse first what they are talking about.»

W. Schw.

Michael Grant. Numismatics as the handmaid of Archaeology: Coins as evidence. The Illustrated London News, February 20, 1954. S. 280 mit 9 vergrößerten Münzabbildungen.

Professor Grant setzt seine großangelegte Propagandakampagne für unsere Wissenschaft in wirkungsvoller Weise fort: Zur Erinnerung an das 50jährige Jubiläum des Empfanges der «Royal Charter» für die Royal Numismatic Society in London durch Eduard VII. führt deren nunmehriger Präsident hier einem sehr breiten Leserkreis wiederum eine Reihe instruktiv vergrößerter römischer Münzbilder vor. Es handelt sich diesmal teils um berühmte Porträts wie das des unglücklichen Feldherrn Publius Quinctilius Varus, des Julius Caesar, Neros, Getas usw. – teils um einige aus dem oben genannten Jubiläumsanlaß besonders geeignete römische «Jubiläumsdarstellungen», nach den bekannten Thesen in des Verf. Buch von 1950 «Roman Anniversary Issues».

W. Schw.

Albert Champdor. Les Ruines de Palmyre. Les Hauts Lieux de l'Histoire, Vol. III, Paris 1953, 171 S., 206 Illustr.

In diesem luxuriös ausgestatteten Band der «Collection Les Hauts Lieux de l'Histoire» werden auch Münzen und münzähnliches Material, wie die Tesserai, zur Illustrierung der bewegten Geschichte der syrischen Wüstenmetropole herangezogen. Die stark vergrößerten Abbildungen zeigen die Porträts der Zenobia, ihres Sohnes Vaballathus und des großen Gegners Aurelian (270–275) auf palmyrenischen Prägungen im Besitz des Pariser Cabinet des Médailles, ohne daß der populär gehaltene Text auf diese Münzen näher eingeht. In der Bibliographie ist hingegen auf die Arbeiten von Missong, v. Sallet und vor allem die neueren von H. Seyrig und Du Mesnil du Buisson (1944) hingewiesen.

W. Schw.

A. Kindler. Some Unpublished Coins of King Herod. *Israel Exploration Journal*, Vol. 3, 1953, p. 239-241, Pl. 15 A.

Der Autor dieses mit inhaltsreichen Fußnoten versehenen Aufsatzes macht eine neue Kleinmünze und 3 neue Schriftvarianten der bekannten Bronzeprägungen des Herodes (37-4 v. Chr.) aus seiner eigenen Sammlung bekannt, die alle auch in vergrößerten Abbildungen wiedergegeben werden.

W. Schw.

Norman Jacobs and Cornelius C. Vermeule III. Japanese Coinage. New York 1953. 142 pages with numerous illustrations and a separate price list.

Auf den ersten 45 Seiten dieses Buches gibt Norman Jacobs eine Münzgeschichte Japans für die Zeit von 700 nach Chr. bis zur Gegenwart. Die Ursprünge des japanischen Geldes scheinen zwar noch um einige Jahrhunderte weiter zurückzugehen. Doch sind sie höchst unklar und wissenschaftlich so wenig gesichert, daß im Gegensatz zu Munro, der das erste Kapitel seines 1904 erschienenen Buches über Japans Münzen dem prähistorischen und protohistorischen Gelde widmete, dieses Werk auf eine Darstellung jener Anfänge verzichtet. In dessen zweitem Teil legt Cornelius C. Vermeule einen Katalog der Münzen Japans, des modernen Korea und Mandschukos vor. Dank den zahlreichen Abbildungen und der guten Idee, wesentliche Schriftmerkmale der Münzen durch graphische Retouchen auf den Photos hervorzuheben, wird auch der «westliche», der ostasiatischen Schriftzeichen nicht mächtige Numismatiker den Katalog mit Leichtigkeit benützen. Für die Jahre seit 1870 gibt Vermeule überdies eine Tabelle, die japanische und westliche Daten konfrontiert, wodurch die genaue Bestimmung der modernen Prägungen zum Kinderspiel wird. Mit einem gewissen Bedauern stellt man dagegen fest, daß im Katalog die chronologische Ordnung aufgegeben wurde. Die Münzen sind nach Metallen eingeteilt (was zwar gewisse Vorteile hat) und innerhalb der Metalle nach ihrer Form (was man als Europäer weniger leicht versteht). Auch kann man sich fragen, ob die sehr ausgedachte, kombinierte Numerierung mit Buchstaben und Zahlen nicht doch etwas kompliziert ist und durchgehende Zahlennumerierung vorzuziehen gewesen wäre. Und weshalb die Gepflogenheit, Seltenheitsgrade durch R plus Index anzugeben, durch ein neues, amerikanisches System ersetzen, das erst umständlich erklärt werden muß? Alle diese Einwände sollen aber nicht vergessen lassen, daß die beiden Verfasser ein sehr brauchbares Handbuch geschaffen haben, welches eine Lücke in der numismatischen Literatur ausfüllt und dem man weite Verbreitung wünschen möchte *M. H.*

T. Lindgren. Sveriges Mynt 1719-1776 (Kungl. Myntkabinetet) Stockholm 1953, 158 Seiten, 39 Tafeln.

Ein mit großer Sorgfalt und genauer Detailarbeit abgefaßtes Corpuswerk, umfassend einen großen Teil der schwedischen Münzprägung des 18. Jahrhunderts: die Regierungen Ulrica Eleonoras, Friedrichs I., Adolph Friedrichs sowie den Beginn der Regierungszeit Gustavs III. Dies ist die Periode, die den Höhepunkt der Stempelschneidekunst in Schweden bildet, gezeichnet durch die Tätigkeit des großen Hedlinger und seiner Schüler Daniel und Carl-Gustav Fehrmann; – die Zeit auch, in der wir die weiteste Verbreitung des einzigartigen Phänomens der «Platmynt», des riesigen Kupferplattengeldes, sehen. In ebenso übersichtlicher wie vorbildlicher Weise hat der Verf. das ganze Material zusammengestellt, begleitet von einwandfreien Tafeln, für die die Fa. «Malmö Ljustrycksanstalt» zeichnet, so daß es für jedermann ein Vergnügen ist, dieses schöne Buch zu konsultieren.

E. C.

Istituto Italiano di Numismatica: Annali, vol. I, 1954.

Man begrüßt mit Freude das Erscheinen dieser neuen numismatischen Zeitschrift, die eine allzulange offene Lücke schließen will. Als Direktor zeichnet Prof. Laura Breglia, als Redaktionssekretär Dott. Attilio Stazio. Die Namen dieser tüchtigen jungen Numismatiker bürgen für die Leistung.

Wir verzichten darauf, die Artikel zu nennen, die vor allem die Münzkunde der Antike zum Gegenstand haben. Besonders erfreulich ist die Vorlage von Fundberichten, dabei ein ausführlicher Fundkatalog von römischen Münzschatzen aus Sardinien und die Berichte über die Tätigkeit der Museen. Wir werden auf die Fundberichte noch zurückkommen.

H. C.

G. K. Jenkins und R. A. G. Carson. Forschungsberichte: Greek and Roman Numismatics 1940-1950. Historia II (1953), 214.

Auf knappem Raum wird hier dem Historiker eine Uebersicht über die wichtigsten Arbeiten auf dem Gebiet der antiken Münzkunde gegeben. Beide Autoren haben nichts Wesentliches übersehen und behandeln klar die historischen Hauptprobleme; allerdings scheint es fraglich, ob ein so stark komprimierter Bericht dem Geschichtsforscher genügend faktische Information in die Hand gibt.

H. C.

P. Berghaus. Der Schatz von Sisgrave, Gotland. Antikvariska Studier V, kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien Handlanger, Stockholm ohne Jahr = 1953.

Der 1918 gehobene Fund, der zu den bedeutendsten der riesigen nordischen Silbermünzfunden des 11. Jahrhunderts zählt, findet hier

seine genaue Katalogisierung. Die Zusammensetzung ist typisch für Nordlandschätze; es herrschen drei Gruppen vor: arabische Dirhems, angelsächsische Pennies und Denare aus Münzstätten ganz Mitteleuropas. Die beiden letzteren Kategorien erlauben eine genaue Datierung der Vergrabungszeit, 1050–1055. Unter den deutschen Denaren sind, wie stets, die rheinischen und Otto-Adelheid-Denare am stärksten vertreten. Zwei hochseltene Zürcher Denare aus dem Beginn des 11. Jahrhunderts bilden den südlichsten Punkt der mitteleuropäischen Gepräge.

E. C.

Berichtigung.

Die Besprechung der Arbeit von W. Schwabacher, «Antik barbarmyntning belyst av svenska material», S. 53 dieser Zeitschrift, resultiert an ihrem Ende in einem Mißverständnis. Es ist offenbar durch die Kürze der deutschen Zusammenfassung des schwedischen Originaltextes entstanden: Wie der Verf. mitteilt, datiert er Prägung und Umlauf der von ihm behandelten Gruppe später Imitationen des Lysimachus-Goldstaters keineswegs in die «1. Hälfte des 3. Jhdts.», sondern in die 2. Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr.

H. C.

NEUES UND ALTES · NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURDHUI



Leonard Forrer senior †

Am 17. November 1953 verstarb in Bromley (Kent) Leonard Forrer, Ehrenmitglied unserer Gesellschaft.

Leonard Forrer wurde in Winterthur am 7. November 1869 geboren. Die Forrers waren im 15. Jahrhundert aus dem Toggenburg nach Winterthur gekommen; aus der gleichen Familie entstammten der große Schweizer Politiker und Bundesrat Ludwig Forrer, der Archäologe und Numismatiker Robert Forrer und dessen Sohn Emil Forrer, der Erforscher der hethitischen Geschichte. Die Jugend verbrachte er in Neuchâtel; als Student kam er nach England. Obwohl er nie die Schweizer Staatsangehörigkeit aufgab, wurde England seine Wahlheimat. Noch im hohen Alter sprach er Deutsch und Französisch mit gleicher Leichtigkeit wie das Englische. Nachdem seine Hoffnung, Lehrer zu werden, fehlschlug, entschloß sich der junge Forrer, eine Stelle als Auslandskorrespondent einer Handelsfirma zu suchen. So trat er 1889 bei der Londoner Kunsthändlersfirma Spink ein und blieb ihr bis an sein Lebensende treu. Damals war die Numismatik nur eine Nebenlinie bei Spinks. Neugierde und Bildung trieben ihn dazu, sich intensiv mit den Münzen zu

befassen; bald wurde dank seiner Initiative der Münzhandel ausgebaut, und es wuchs unter seinen Händen das Department of Coins and Medals von Spink zu einer der bedeutendsten internationalen Münzfirmen. Seit 1893 gab er das Numismatic Circular heraus, eine damals einzigartige Verbindung von monatlichem Verkaufskatalog, von Mitteilungsblatt und Zeitschrift von wissenschaftlichem Rang. Die Redaktion dieser Zeitschrift lag ihm besonders am Herzen; Pearce, Sydenham, Goodacre, Rogers und der kürzlich verstorbene Monsignore de Ciccio zählten zu seinen Mitarbeitern, und bis kurz vor seinem Tode verfaßte seine unermüdliche Feder Beiträge zum «Circular». Ueberhaupt genügte von Anfang an die rein kommerzielle Tätigkeit seinen geistigen Impulsen nicht. Schon in den 90er Jahren veröffentlichte er seine ersten Arbeiten, die ihm in der wissenschaftlichen Welt einen Namen machten. Zwei Gebiete zogen ihn besonders an: die griechische Numismatik und die Medaillenkunde. Mit zähem Fleiß veröffentlichte er von 1902 bis 1930 das achtbändige «Biographical Dictionary of Medallists», eine monumentale kompilatorische Leistung, dem Kunsthistoriker und dem Numismatiker gleich unentbehrlich. Auf dem Gebiet der antiken Numismatik ist neben vielen kleineren Arbeiten der siebenbändige Katalog der Griechensammlung des Sir Hermann Weber (1922–1929) zu nennen, das Muster der sorgfältigen Beschreibung einer großen und bedeutenden Privatsammlung.

Bleiben seine Publikationen ein «monumentum aene perennius», so werden seine Zeitgenossen, jung und alt, besonders seiner Tätigkeit als Münzhändler gedenken. Leonard Forrer sagte mir einmal, er habe seit der Auktion Montagu kaum eine bedeutende Antikenauktion in Europa verpaßt. Schon früh erwarb seine lautere Persönlichkeit das Vertrauen der Sammler, und er erhielt Kaufaufträge aus aller Welt. Stets war er auf den Auktionen in der vorder-